

Bezugspreis
Der Jahrs umsatz der gewöhnlichen
Lesezeitung 120 Mk., einschließlich
120 Mk., durch die Post 325 Mk.
auschl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Sonderzeitung“ eingetragen.
Für auswärts eingehende Manuskripte
und keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Genehmigung der
Sonderzeitung erlaubt.
Verantwortl. für den Schriftsatz Nr. 1140
der Postamt-Verwaltung Nr. 176;
der Sondereinstellung Nr. 1133;
Verlagskonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Beitung.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6. und 7. Spalten des ersten
oder deren Raum mit 50 Wp. be-
rechnet und in unserm Anzeiger
und allen Anzeigen-Blättern an-
genommen. Reklamen die Seite 1 Mk.
Schlag der Anzeigenräume vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. — Abbestellungen von
Anzeigenräumen, soweit solche zulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erachtet täglich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.
Schriftlich und Haupt-Belehre-
r: Halle, Gr. Braubachstraße 17.
Rezeptionsstelle Markt 24.

Nr. 125. Halle, Mittwoch, den 15. März 1916.

Eine Revision der Londoner Vertragsbestimmungen in Japan?

Okumas Pläne gegen Deutschland

T. U. London, 14. März. Keuter meldet amtlich aus Tokio: Die auswärtigen Korrespondenten in Tokio haben ihren Blättern gemeldet, daß Japan eine Revision der Bestimmungen des Vertrages mit England plane. Das Ministerium des Auswärtigen ist bemüht, dieses Gerücht auf das entscheidende in Abrede zu stellen. Okuma hat den Keuter-Korrespondenten erklärt: Die Gesichte der Mehrheit unseres Volkes sind freundlich gegen England und dem japanisch-englischen Vertrag günstig gesinnt, obwohl der Feind versucht, einen anderen Eindruck aufkommen zu lassen. Wir werden Schritte an Schritte kämpfen, um Deutschland, den gemeinsamen Feind, zu vernichten.

Die Kämpfe um Verdun.

„Mort Homme“ und Bourras-Gelände im schwersten Feuer — „Das Schicksal Frankreichs“
c. B. Genf, 14. März.
Die Voraussicht des Generals Berthaut und anderer Pariser Fachleute, daß die französischen Aktionen auf dem linken Ufer des Verdun-Geländes derzeit sich auf gelegentliche Stützungsversuche gegenüber den deutschen Bewegungen beschränken müssen, findet ihre Bestätigung in der heutigen Ziffer-Note, die überdies zum erstenmal betont, daß selbst der berühmte „Mort Homme“ und das in der bisherigen militärischen Ergänzungsnote für kaum minder wichtig erklärte Bourras-Gelände unter heftigem Feuer der deutschen schweren Geschütze steht. Die Erwartung der Fachleute, in der heutigen Ziffer-Note eine beruhigende Andeutung über die geltend als kritisch erachtete Lage nordöstlich Verdun zu finden, ist unerfüllt geblieben.

c. B. Genf, 14. März.
General Pellé, welcher seit Gallienas Gefangennahme mit Antarktisminister Thomas sich in die Zeitung des Kriegesministeriums teilt, war auch zu dem militärisch-diplomatischen Gespräch herangezogen, das Briand gestern den Vertretern der Verbündeten gab. Ziffer war gleichfalls anwesend. Der Blick dagegen der Platz des in Verdun vermerkten Generals Castelnau. Die Mitteilungen über den Verlauf der militärischen Beratungen sollen erst erfolgen, wenn die Vorkämpfer und Geländekunden die Zustimmung ihrer Regierungen zu den Konferenzbeschlüssen erlangt haben. Paris legt größten Wert auf die möglichste Beschleunigung dieses Verkehrs, angeblich mit Rücksicht auf den schließlich erwarteten Pariser Gegenstand der italienischen Minister. Dies haben neuerdings die Pariser Korrespondenten der italienischen Blätter hervor.

Der Rückzugstrategie, die den Wert von Verdun herabsetzen, hält Berenger in der „Action“ vom 5. März vor, daß sie weder eine Karte legen können noch die Geschichte kennen. Verdun bedeute die Straßen Chaumont-Dijon-Non und Vitry-Chalons-Paris. Sein Fall würde die französischen Stellungen in Lothringen und im Elsass gefährden. Aus der Geschichte ergebe sich, daß das Schicksal Verduns seit Jahrhunderten das Schicksal Frankreichs war. Der Fall Verdun würde den Deutschen den Weg nach Burgund und Non öffnen, Saint-Etienne und Le Creusot, die Ardenne Frankreichs, gefährden.

T. U. London, 14. März. Die „Times“ melden aus Paris vom 13. März: Gestern abend und heute morgen verhielt sich die deutsche Infanterie ruhig. Es fanden Artilleriekämpfe bei Beuzingen, Donauwert und Moulinsville statt.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Ein französischer Armeebefehl.

Artillerie und Maschinengewehre gegen weidende Truppen.
WTB. Berlin, 14. März. Unsere Truppen haben im Rahmen der folgenden französischen Befehl gefunden:
2. Armee, Gruppe Bajalair, Generalstab 3. Bureau Nr. 1601/3, Gefechtsab 7. März 1916. Der General de Bajalair, Kommandeur des Abteilungs „Infanterie“ an die Herren Unterabteilungs-Kommandeure:
Befehl: Folgendes hat nicht den Widerstand geleistet, den man erwarten mußte. Bis weitere Aufklärung erfolgt, entnehme ich daraus, daß der Kommandeur dieses Abteilungs seine Pflicht nicht getan hat. Er wird infolgedessen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.
Es muß bis zu den äußersten Grenzen Widerstand geleistet werden.
Wir dürfen in diesem Augenblick nur von einem einzigen Entschluß befehl sein: Den Feind entweder siegreich aufzuhalten oder zu zerstören!
Artillerie und Maschinengewehre werden auf jede weidende Truppe feuern.
(gez.) de Bajalair,
32. Brigade, 8. März 1916

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 14. März. Amtlich wird verkündet:
Russischer und sidditisch Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Italienischer Kriegsschauplatz.
An der Fronten beginnen sich große Kämpfe zu entwickeln. Seit gestern greifen die Italiener mit starkem Entschluß an; sie wurden überall abgewiesen. Am Tolmeiner Brückenkopf bekämpfte sich die Front des Feindes auf ein sehr lebhaftes Feuer. Am Wölsnitz des Plans lösterte sein Versuch, unsere Hindernisse zu zerstören. Am Geyer Brückenkopf wurden zwei Angriffe auf die Bodorstellung, einer auf der Brückenhöhe von Lucitico zurückgeschlagen. Der Nordteil der Hochfläche von Dobrovo wurde von starken Kräften zu wiederholten Malen angegriffen. Bei San Martino schlug das Infanterieregiment Nr. 46 sieben Stürme blutig ab.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Sifer, Feldmarschalleutnant.

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

5 englische Flugzeuge abgeschossen

WTB. Großes Hauptquartier, 14. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Im allgemeinen keine Veränderung der Lage.
Ein kleineres Gefecht bei Westje nordöstlich von Opren endete mit der Zurückweisung der Engländer.
Je ein englisches Flugzeug wurde östlich von Arras und westlich von Bapaume von Leutnant Jemelmann abgeschossen. Die Inzassen sind tot. Verdun's Wölfe brachte zwei feindliche Flugzeuge hinter der feindlichen Linie über der feste Marre und bei Watancourt (nordwestlich von Verdun) zum Absturz; das letztere wurde von unserer Artillerie zerstört. Damit haben beide Divisionen ihr sechstes und erstes feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Ferner wurde ein englischer Doppeldecker nach Luftkampf westlich von Cambrai zur Landung gezwungen; die Inzassen sind gefangen genommen.
Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Die französischen Kriegskosten pro Tag 87 Millionen Franken.

WTB. Paris, 14. März. Der in der Kammer eingebrachte Gesetzentwurf über die vorläufigen Kredite für das zweite Vierteljahr 1916 enthält die Bemerkung, daß die Ausgaben in den letzten fünf Monaten des Jahres 1914 8.986.583.901 Franken betragen und daß diese Ziffer auch heute noch der Wirklichkeit nachkommen werde. Die monatlichen Ausgaben dürften demnach vom 1. April an 2.600.000.000 Franken, die Tagesausgaben 87 Millionen Franken übersteigen. Der Gesetzentwurf sieht für das Rechnungsjahr 1916 an vorläufigen Krediten zunächst 7.847.613.366 Franken im allgemeinen Budget und 637.480.320 Franken für die Nebenbudgets vor.

Die Italiener wollen nach Kreta

Ein neuer Gewaltstreich der Entente.
WTB. Athen, 14. März. Nach einer Meldung der „Nea Simera“ aus Kanea wird demnach auf Kreta außer der englischen Besatzung auch eine italienische Besatzungsmannschaft ausgeschifft werden.
WTB. London, 14. März. (Heuter.) Wie die „Morning Post“ aus Athen berichtet, haben die Entente-mächte Griechenland unterlag, die Zwölfingruppe zu verproviantieren. Sie erklären, daß dies zukünftig durch Italien geschehen werde.
Zu dem Scheitern des italienischen Angriffs auf Selz heißt es im „B. T.“: Die Italiener haben nach lange vorbereiteten Artillerieangriff nunmehr auch einen Infanterieangriff bei Selz versucht. Die österreichischen Verteidiger erwarteten der Gegner hinter ihren Stellungen aus Steinriegeln und Sandbänken und eröffneten dann aus nächster Nähe Schnellfeuer. Der Angriff scheiterte.

Ein Sohn Maxim Gorkis als Propagandist für den Biederband.

c. B. Wien, 14. März. Die „Wiener Allgemeine Ztg.“ berichtet aus Chialjo: Der Sohn Maxim Gorkis, der als Freiwilliger in der französischen Armee diente und in der

Schlacht bei Arras schwer verwundet worden ist, ist, nachdem man ihm die rechte Hand abgenommen hatte, sofort wieder hergestellt worden, daß er in Mailand in einer Verarmung über die Bedeutung der letzten russischen Kämpfe und die Einnahme Erzerums sprechen konnte. Die Verarmung schloß mit großen Kundgebungen für den Redner.

Die Anarchisten für den Biederband.

Das Ziel der russischen Kaukasusoffensive.
c. B. Rotterdam, 14. März.
Der „Tempo“ veröffentlicht nach einer Pariser Drahtmeldung einen Aufruf bekannter Anarchistenführer, wie Krapotkin, Grave, Malato, Accus und anderer. Das sind früherer Namen, die man aus früheren anarchistischen Verbrecherprozessen kennt. Diese erklären, daß alle Anarchisten der ganzen Welt gegen einen vorzeitigen Friedensschluß Einspruch erheben müßten, eine Erklärung, die sie umständlich begründen, um schließlich darzulegen, daß die Anarchisten auf jeden des Biederbandes leben und kämpfen müßten. Die Sympathie der Anarchisten für den Biederband ist recht bezeichnend.

c. B. Aus dem Haag, 14. März.

Die „New York Times“ behaupten, das Ziel der russischen Offensive im Kaukasus sei der gegenüber Ägypten gelegene Hafen Alexandrette. Dadurch werde das russische Verlangen nach einem Hafen am Mittelmeer befriedigt und für den östlichen Teil des osmanischen Reiches die Verbindung nach dem Westen abgeschnitten.

Die Aufgaben des Reichstages.

Am Mittwoch tritt der Reichstag wieder zusammen, ein wesentliches, um bei der Beratung des Wirtschaftsplanes für das neue Verwaltungsjahr sich über die großen Fragen der Politik zu beraten und unterrichten zu lassen. — Als letztes unter den Parlamenten der Kriegführenden Welt.
Der Etat selbst ist so abnormals nur eine, notwendig verbleibende, Neu-Ausgabe des letzten Friedensstates. Nur daß diesmal finanzialem die Ausgaben für Heer und Flotte, die noch im vorigen Etat mit 560 Millionen eingestellt waren, aber während des Krieges weder zu berechnen noch anders als auf dem Anleihewege zu decken sind, aus dem Etat völlig herausgenommen wurden. Wenn trotz dem und trotz eines (wohl nur sittigen) Ueberschusses aus dem Jahre 1914 in Höhe von 220 Millionen der Vorschlag mit einem aus den neuen Steuern aufzubringenden Festbetrag von 480 Mill. abschließt, so ist das vor allen Dingen auf das Anwachsen des Kapitals „Schuldendienst“ zurückzuführen, für den diesmal nur 2900 Millionen gegen nur 1270 Millionen im Friedensetat zu höher sein — es ist kaum anzunehmen, daß die im Etat eingestellten Einnahmen aus der Reichspost, aus den Zöllen und während des Krieges in der vorgesehenen Höhe auch wirklich eingeht werden.
In diesen Vorschlag wird sich nun auch diesmal wieder die Debatte über den Krieg und die Kriegsziele, die auswärtige Politik und die Politik der Neutralen, antizipieren. Selbstverständlich werden die letzten Aufforderungen über die militärischen und diplomatischen Möglichkeiten, über die Lage und die Ansichten auf Beendigung des Krieges, über unser Verhältnis beispielsweise zu Amerika und alle ähnlichen Dinge auch diesmal nicht vor der Öffentlichkeit des Plenums stehen werden. Das Schwergewicht dieser Informationen wird ganz und gar selbst in dem Ausschuss verlegt werden müssen, soweit nicht ihre Mitteilung sich sogar vor diesem Ausschuss verbietet und daher auf den noch verschwiegeneren Kreis der Parteiführer beschränkt bleiben wird, der (im Anschluß an die Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten) am Dienstag abend vom Reichskanzler empfangen werden sollte. Nun gibt es auch in diesen Dingen, z. B. in der Frage des verhängenen Kampfes gegen bewaffnete Handelschiffe und in der Frage der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, so etwas wie eine „öffentliche Meinung“. In der Presse, die im Frieden das gegebene Ventil ist, kann sich diese öffentliche Meinung heute nicht oder nur mit Vorsicht äußern. Im Reichstag wird sie — das darf man nicht nur hoffen, sondern auch ansprechen — zum Ausdruck kommen, auch wenn der Reichskanzler der öffentlichen Erörterung über deren Zweckmäßigkeit die Meinungen ja auseinanderlegen können, auch jetzt noch widerstreben sollte. Die Frage des von England angeordneten und vorbereiteten Wirtschaftskrieges, des „Krieges nach dem Krieg“, und der möglichen Abwehr dieses „vermeideten“ Krieges durch einen engeren wirtschaftlichen Zusammenhluß der mitteleuropäischen Staaten und Völker wird dann zu den anderen Fragen der wirtschaftlichen Rüstung und der wirtschaftlichen Abwehrung, dem großen Fragenkomplex des wirtschaftlichen Wiederaufbaues (Vorflechterhaltung der wirtschaftlichen Ausnahmegelebe, Einkaufssynidate und Einkaufs-

monopole, Waren- und Rohstofffragen, die künftigen Handelsverträge, Betriebsverhältnisse der Eisenbahnen des Reiches und Ausbau seiner Wasserstraßen) hinüberleiten müssen, Fragen, die auch nach unserer Meinung gar nicht früh genug in Angriff genommen werden können.

Fast dringlicher noch erscheint das nicht minder umfangreiche Gebiet der Erziehung und des Unterrichts. Die neue Deutsche über die wirtschaftlichen Maßnahmen des Bundesrates, die dem Staat bereits zugewandt ist, bildet die Grundlage. Will man christlich sein, so muß man allerdings zugeben, daß die vieltägige Debatte der letzten Reichstagsstagung auf diesem Gebiete unfruchtbar gewesen ist und daß auch der neue „wirtschaftliche Beirat“ des Reichstages eine große Enttäuschung bereitet hat, vielleicht bereitet müßte. Der Beirat teilt eben das Schicksal des Reichsamtes des Innern. Man hat ganze Bände der schönsten Beschlüsse erlassen, aber sie sind auf dem Papier geblieben, hauptsächlich deshalb, weil dem Reichsamte verfassungsgemäß die Exekutive, d. h. die Dragne schenken, die die höchsten Befehle in die Wirklichkeit überführen und ihre Durchsicht überdauern könnten, weil ferner die Bundespräsidenten Minister nicht immer so wollen wie die Reichsleitung und weil insofern wochen, ja monatlang der Druck auf Landräte und Gemeinden, Erzeuger und Händler — ausgeübt ist, ohne den es nun einmal nicht geht. Der Reichstag, bei aller Gründlichkeit und Sachkenntnis, hat bisher zu allen diesen Fragen lediglich Reden beizubringen vermocht. Gewisse Erscheinungen, wie die offene Zurückhaltung von Vorräten durch Erzeuger und Händler, die Umgehung der Höchstpreisbestimmungen durch das Massenangebot an Gemüse, ausfallender, Deckung der Bedürfnisse zwischen Importieren und heimischen Lebensmitteln durch Reich und Bundesstaaten usw. denken — dürfen natürlich in einem Augenblick keine Rolle spielen, wo der Krieg Tag um Tag mehr als hundert Millionen verschlingt und wo wir vor der Notwendigkeit stehen, neue Steuern zu bewilligen, von denen wir doch alle wissen, daß sie nur einen Anfang bilden, daß insbesondere die Kriegsgewinnsteuern, selbst im günstigsten Falle, nicht annähernd ausreichen wird, für sich allein den Zinsendienst der Kriegsanleihen zu bestreiten.

Daß der „kleinen“ Finanzreform des Reichshaushalts unmittelbar nach dem Kriege eine große Wirkung müssen, liegt schon jetzt auf der Hand. Nur so, nicht einmal wenn in einem kommenden Etat die Fehlbetrag auch ohne neue Steuern bedien werden, ist es zu erwarten, wenn ein Teil der jetzt vorgeschlagenen Steuern ausdrücklich als „Kriegsabgabe“ bezeichnet worden ist. Nur unter diesen Umständen, nur unter dem Gesichtspunkt des Kraftfortschritts, wird aber auch, wenn überhaupt, der Reichstag sich mit gewissen Einzelheiten des Steuerprogramms abfinden können. Die Verheerungen insbesondere, namentlich der Quittungstempel und der Quittungszwang, die Erhöhung des Portos und die enorme Verteuerung der Fernsprechgeldern, werden zu starken Bedenken selbst in den Kreisen derjenigen Parteien Anlaß geben, die mit uns die Notwendigkeit der sofortigen Erhebung neuer Steuern nicht anerkennen.

Was neben dem Etat und neben den neuen Steuern dem Reichstag noch beschäftigen wird, ist vornehmlich nur wenig, aber darum doch außerordentlich wichtig. Dem Reichstag liegt langem gefordert und vom Staatssekretär nun endlich zugesagt Entwurf eines Gesetzes betreffend die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Alters- und Invalidenversicherung vom 70. auf das 65. Lebensjahr wird amnestisch schnell und einmütig verabschiedet werden. Besonders bedeutungsvoll ist, daß die Herabsetzung sofort in Kraft treten soll. Nicht eben klar ist, was die ebenfalls angekündigte Novelle zum Verfallgesetz (Scheuensnahme der Gewerkschaften aus den politischen Vereinen) noch bringen wird. Endlich ist mög-

licherweise ein Gegenstand über die Aufhebung von Kriegsteilnehmern (mit Hilfe freiwilliger Rentenkassapflichtung) zu erwarten, bei dem unter Umständen gewisse Fragen der Einbürgerungspolitik überhaupt, der inneren Kolonialpolitik und der Ostmarkenpolitik, mit angeknüpft werden können.

Wie lange der Tagungsabschnitt dauern wird darüber mehr noch leicht zu entscheiden, der Mittwoch vor dem Plenum beginnt, nicht wissen und nicht bestimmen können. Selbst bei bestmöglicher Arbeit, so nimmt man an, werden der Etat und die neuen Steuern frühestens Mitte April verabschiedet werden können, so daß also Ausschuss und Plenum nach Ostern, d. h. nach dem 2. Mai, noch einmal zusammenzutreten müßten. Nur das eine steht schon jetzt fest: auch diesmal wird, wie schon gesagt, die parlamentarische Arbeit sich im wesentlichen im Ausschuss abspielen, und das Plenum wird sich mit verhältnismäßig wenigen, dazwischen eingestreuten Sitzungen begnügen wollen und können. Neben ist nicht notwendig, einstimmen belangen das noch — unsere Absicht über fruchtbarer Arbeit ist notwendig. Wir hegen das Vertrauen zum Reichstag, daß er es daran nicht fehlen lassen wird. L. S.

c. B. Berlin, 14. März. Am Sonnabend und Montag haben, wie die „Täg. Rundschau“ hört, im Reichstage vertrauliche Besprechungen über die neuen Steuerentwürfe stattgefunden. Von der Kriegsgemeinschaftsverordnung abgesehen, die in ihren Grundzügen allgemeine Zustimmung findet, sind die anderen Steuerentwürfe ziemlich heiß beurteilt worden. Den Soldatemeutern sagt nur die Kriegsgemeinschaften zu, ihnen geht diese Vorlage nicht weit genug. Die Bürgerliche Linke hat die schwersten Bedenken gegen die Belastung des Reiches, mindestens gegen die Belastung in dem geplanten Umfang, und ein Teil des Zentrums ist der Ansicht, daß es besser gewesen wäre, die Beratungen über die neuen Steuerentwürfe erst nach Beendigung des Krieges beginnen zu lassen, eine Auffassung, die übrigens schon vorher von anderen Seiten gemacht worden ist. Wie wir erfahren, sollte die angekündigte Sitzung des Bundesratsausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten bereits vergangenen Freitag stattfinden. Die Sitzung mußte aber verschoben werden, weil der Reichstag an diesem Tage noch nicht in Berlin sein konnte. Er war durch bringende Geschäfte im Großen Saal der Reichstagsgebäude, Augenblicklich ist durch die Verschiebung der Sitzung des Bundesratsausschusses das grundsätzliche Gerücht entstanden, der Reichstag sei gegen die Einberufung des Ausschusses.

Griechenlands Abgabe an den Bierverband.

WTB. Berlin, 14. März. Nach verschiedenen Vorberichten lautet die griechische Antwort auf die Bierverbandsforderung: Die griechische Regierung gesteht in keinem Falle zu, daß die meistenblichen Bahnen ausschließlich den Zwecken des Bierverbandes dienen sollen. Die griechische Herbeiseilung findet es nicht wünschenswert, jene griechischen Truppen, die bei Florina und Kanalla stehen, durch andere Truppen zu ersetzen. Ein event. Versuch, die beiden Abteilungen des Kanals von Korinth durch Bierverbandstruppen zu besetzen, würde die griechische Regierung zu solchen Gegenmaßnahmen zwingen, die das Verhältnis Griechenlands zum Bierverbande bedeutend ändern würden. Andererseits würde die griechische Regierung gezwungen sein, Maßnahmen auch dann zu ergreifen, wenn die Bierverbandseilung an den zwei Ausgängen des Kanals von Korinth telegraphische Stationen errichten sollte.

Ein griechisch-rumänisches Heiratsprojekt.

c. B. Wien, 14. März. Nach einer Drahtnachricht der „Wiener Allg. Ztg.“ aus Budapest berichtet die Internationale Telegraphen-Agentur aus Bukarest: „Eino de Balanasta“ veröffentlichte eine Athener Drahtnachricht, der zufolge die Verlobung eines Mitgliedes der griechischen Königsfamilie mit einer Prinzessin aus dem rumänischen Herrscherhause unmittelbar bevorsteht.

Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart. Von Philipp Berges.

62. Fortsetzung. **Stadtmusik verlor.**
Mit klopfendem Herzen stand sie eine ganze Weile hinter der Tür. Würde Kramer sie rufen, würde er nach ihr verlangen? Drinnen regte sich nichts. Die Lampen auf dem Korridor waren schon angezündet, lautlos gingen die Pflegerinnen hin und her. Draußen vor den dunklen Fensterläden sah man weißleuchtende Schneeflocken niederrieseln.
Endlich sagte sich die Schwester ein Herz und trat leise ein. Da lag Kramer aufgetrichelt in seinem Bett, den offenen Brief in den Händen, und sah mit großen Augen ins Meer. Rote Ströme schwebten neben dem Bett nieder und legte ihre heißen Wangen auf die Hand des geliebten Mannes. Kramer sah mit fernen, verträumten Augen auf das Mädchen nieder. Er ließ den Brief fallen und starrte mit seiner Hand leise über die dunklen Läden, die unter dem weißen Schneeflockenregen hervorkam.

Kapitel 7.

Seide und Frotte lagen tief eingebettet im Dezemberhnee. In der frühen Dämmerung des Winternachmittags standen die schneehüllten Tannen wie von einem gelben Schein überstrahlt, dem Widerschein der roten Tinten, mit denen die sinkende Sonne den Himmel überzog. Auf dem Schilfen, der mit hellem Scheinleucht über die Landschaft zog, stäubten von schwarzbelaubten Zweigen die Schneeflocken.
Wohlfahrt auf Beise und Deden saßen Hans Labenburg und seine Base Regine von Lichtbaben in dem Gefährt. Regine hatte ihre Aranken und Nadeln in den Schößen, denen sie wie eine Mutter war. Alle Frauen, deren Männer im Felde standen, hatten an ihre eine Stütze; alle Männer, die ihre Söhne hinausbringen lassen mußten, fanden Trost bei ihr. Jede Woche gab es auf Schloß Labenburg ein großes Baden von Piesebagen, die allen Wäldern, die in der Nähe zu Hause waren, zugute kamen. Weder mit Rat noch mit Unterstellungen von geistlicher Art parierte Regine; alle Schützlinge hatten teil an ihrem Gutes und inneren Wohlsein.

Auf dem Wege nach Hause fuhr das Paar am Forsthaus vor, wo sie dem alten Hegemeister, der den Offizier schon erwartet hatte, herzlich empfangen wurden. Der alte Herr hatte sein Eiseres Kreuz von Anno 1870 angelegt, — zu Ehren des neuen Kreuzritters, der bei ihm eintraf. Nachdem der Herr Rasse freudig und gern angenommen worden war, sprach Labenburg den Wunsch aus, den Hegemeister auf seinem gewohnten Gange in das Gausgehge zu begleiten.
„Um diese Zeit pflegen Sie die Schwarzwälder zu füttern“, sagte er. „Wissen Sie noch, wie viele Äffel ich Sie, als ich noch ein halber Knabe war, auf diesem Gange begleitet habe? Noch jetzt, wenn ich an die Gänge zurückdenke, steigt jenes abenteuerliche Gefühl in mir auf, das mich damals beherrschte. Am Forst dämmerte es. Im Dunkel der Tannen sah man unendlich die Tiere vorbeiziehen. Ungemeinlich und gepenlich war die Stimmung. Und nebenbei hatte ich auch immer, ich will es Ihnen gestehen, etwas Furcht.“
Der alte Hegemeister lachte sich innig, flüsternd. „Die Furcht war gar nicht so ohne, mein lieber Herr Oberleutnant, denn die Tierschen da draußen sind nicht ungefährlich. Sie haben eine meiste Art, nach dicht an einem vorbeizugehen und mit den Säuren seitwärts zuzufolgen. Das gibt böse Wunden.“
„Ich fürchte mich nicht im geringsten“, sagte Regine.
„Da haben Sie auch gar nicht nötig, gnädiges Fräulein“, antwortete der alte Forstmann. „Wenn ich dabei bin, passiert Ihnen nichts. Die Tiere kennen mich, und außerdem posse ich auf.“
„Nun trage ich wirklich Lust, Sie heute zu begleiten“, sagte Labenburg. „Wollen Sie uns mitnehmen?“
„Mit tausend Freuden. Wir müssen aber gleich gehen, ehe es ganz dunkel wird.“
„Wir ist es recht. Wir haben auch nicht viel Zeit. Was meint du, Regine?“
Regine hatte sich schon erhoben. „Ich bin mit dabei.“ Labenburg und Regine schlüpfen in ihre Pelze. Der Hegemeister zog die alte grüne Jacke an, entzündete demnachlich sein Pfeifen, nahm den Stock in die Hand und klopfte ein paar mal auf die Fensterläden der niedrigen Stube. Da antwortete es drinnen mit tiefem Geflüster.
„Das ist „Ghar“, der waret „lan brau“,“ sagte der

England.

Deutschlands Handelsdoyott nach dem Kriege — Englands größter Markt.

WTB. London, 14. März. Die Entscheidung im Unterhause bezüglich der Liberalen Robert J. O. dazu, um von der Regierung die Erlaubnis zu erhalten über die demnachst zusammenzutretende finanzielle Konferenz der Verbündeten. Er sagte, im Lande sei im allgemeinen die Meinung verbreitet, daß die britische Finanzpolitik vorzeitige Änderungen erheischen würde könnten. Gleichwohl wies der Redner darauf hin, daß der beabsichtigte Handelsdoyott Deutschlands nach dem Kriege tatsächlich England den größten Markt bringen werde. Die finanzielle Konferenz würde nicht beschließen, ohne daß nicht auch das Interesse der Verbündeten hiermit Berücksichtigung erhalte. Die Idee als ob, daß der Krieg einen großen Schritt vorwärts gelassen, weil dann überhaupt kein guter Stoff entstehen würde. Deutschland müsse eine ehrenvolle Stellung unter den Nationen erhalten.
Als er erklärte demgegenüber, daß die ausgeprochenen Beschlüsse in Zukunft nicht bestehen sollten und daß nichts geändert werde, was die Handelsfreiheit der Regierung unterbinden könnte. Es sei englischerseits lediglich ein Gebot an unterrichtig geplant, und die englischen Vertreter würden ohne jede verbindende Verpflichtung zurücktreten.

Protokollversammlungen der Verheirateten in England.

WTB. Rotterdam, 14. März. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet an, daß in England seit mehreren Jahren große Protokollversammlungen von Verheirateten unter dem Vorherrschen Epitem rekrutierten verheirateten Männern statt. In allen diesen Versammlungen wurde gefordert, daß die Verheirateten aus dem militärischen Beruf genommen werden und auf die jungen verheirateten Männer die Wehrpflicht ausgedehnt werden solle. — Die „Times“ schreiben, daß die Kommission des Cabinets, welche zur Erledigung dieser Fragen ernannt wurde, beschlossen hat, große Gruppen von Anträgen, die früher für unanbringlich galten, von der Liste der militärischen Beruf zu streichen und die Verheirateten auch aus den anderen Berufen auszuscheiden. Diese Maßregeln werden auf den Einfluß Lord Roberts zurückgeführt.

Kampf zwischen „U“-Boot und Passagierdampfer?

WTB. Berlin, 14. März. Nach einem Bericht der „North China Daily News“ vom 3. Januar keimten Passagiere der „Hannoversche“ und „Deutsch-Lindener“ Dampfer „Kaiser“ von einem Gefährt dieses Dampfers mit einem Unterseeboot in Mittelmeer.
Der Dampfer schätzte bei sehr klarer Luft auf 1000 Fuß das U-Boot eines Unterseeboots. Sofort eröffneten die Geschütze des „Kaiser“, das Feuer. Das Unterseeboot verschwand und tauchte später auf 1200 Fuß wieder auf. Man feuerte der „Kaiser“ einen zweiten scharfen Schuß ab, der nach Aussagen eines Zeugen das Unterseeboot traf. Jedemfalls verschwand dieses und wurde nicht wieder gesehen.
Die „B. Z. A. M.“ fügt hinzu: Es wird hier also offen herabgesetzt, daß das englische Passagierschiff den Angriff erlitten hat, ehe das Unterseeboot überhaupt feindliche Maßnahmen getroffen hätte. Die Nachricht, daß der Angriff Erfolg hatte, trifft allerdings nicht zu. Weder ein deutsches noch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot ist in der fraglichen Zeit verloren gegangen.

Unsere U-Boote im Mittelmeer.

c. B. Athen, 13. März. Griechische Blätter melden: Eine große der intensiven Tätigkeit deutscher Tauchboote und des Entschlusses, die mit Verletzung des Geheißes, „Beförderung zur See“ (gemeint ist wohl die Gesellschaft „Messageries Maritimes“) gehörenden französischen Dampfer „Memphis“ (2882 Tonnen), von dessen Besatzung fünf Mann und drei Heizer ertranken, sowie des englischen Dampfer „Denise“ (ein Schiff dieses Namens ist in London Register nicht verzeichnet), von dessen Besatzung wahrscheinlich nur ein einziger Mann gerettet wurde.

Vor der Tür, die am Hinterhaus direkt auf die Felder führte, stand, als der Hegemeister mit seinen Gästen hinaus trat, ein großer brauner Hühnerhund, der jetzt in weiten Sprüngen querüber den dornigen Dürren, in der Abenddämmerung, eine kleine Viertelstunde Weges entfernt, stand gleich einer weißen Mauer der Furch. Durch die frische kalte Luft schritten die beiden Männer und das Mädchen über die verschneiten Felder, auf denen sich weit und breit nichts regte. Ein tiefer Friede lagerte über der Winterlandschaft und ließ nicht ahnen, daß an beiden Enden des Reiches, jenseits der Grenzen, solch Blut fließen mußte und so unendlich tiefer Jammer gebäht wurde. Labenburg schritt aufrecht und kraftvoll dahin, von der Verundung, die er mit heimgebracht, war ihm nichts mehr angetan.
Als man am Rande des Gefäßes angekommen war, ließ der Förster seinen Stock in den Schnee und der Hund legte sich gehorlich neben dem Stab nieder. Hier würde er ausbarren, bis sein Herr zurückkehrte oder ihn abrief, und wehe demjenigen, der es gewagt hätte, den Stock zu berühren!
Der Hegemeister trat mit seinen Gästen in den dunkelsten Forst ein. Da war es wieder, das seltsame Bild aus der Anabenszeit. Labenburg sah umher, während die Gesellschaft schweigend voranschritt, und es beschlich ihn wieder jene romantische Stimmung, an die er sich so gut erinnerte. Der Hegemeister schritt voran, ihm folgte Regine, und der Offizier bildete die Nachhut. Draußen, jenseits des Forstes, wehte noch die Dämmerung, hier drinnen breitete sich schon das Dunkel aus, das nur der glühende Schnee ein wenig erhellen.
Rings umher tiefe Stille, der Wind hatte sich gelegt, wie so häufig vor dem Sonnenuntergang. Da knalste es links und rechts im Geäst, hürte Zweige knacken ab, und ein tiefes Schauern wurde gehört. Die Schwarzwälder waren schon da und bildeten eine unsichtbare Begleitung. Als und ja sah man eines der Tiere unbedeutlich und gepenlich im Halb-dunkel auftauchen und sojeld wieder verschwinden. Endlich erreichte man einen freien Platz, auf dem ein Häuschen mit einer vorgebauten Kanzel stand. Hier nahmen die Gäste Platz, während der Förster mit dem Futter auf den Pfahln hinaustrat. Jetzt brachen die Säue von allen Seiten aus dem Dickicht und strebten auf den Hegemeister zu, manche sahm und vertraut, andere mit tüchtigen Getöseblenden auf den beiden Knäueln, den der Forstmann neben sich in den Schnee gekniet hatte. (Schluß folgt.)

